



EFOS

European Federation of Older Students at the Universities
Europäische Vereinigung älterer Studierender an den Universitäten
Fédération Européenne des Etudiants Âgés aux Universités



EFOS NEWS

1

2009

**Virtuelles Europäisches Kulturzentrum
VECU**



GD Bildung und Kultur

Programm für lebenslanges Lernen

Deutsche Ausgabe

European Federation of Older Students

Vorstand

Ehrenpräsident:

Dkfm. Horst Leonhard, Wien, Österreich

Präsidentin:

Dr. Nadia Hrapková

Univerzita Komenského, Univerzita tretieho veku

Safarikovo nam. 6, 818 06 Bratislava, Slowakei

Tel. (00421)7/59 24 45 45, Fax (00421)2/59 24 42 02

e-mail hrapkova@rec.uniba.sk

Vizepräsident:

Olaf Freymark

Otto-von-Guericke Universität Magdeburg

Lehrstuhl Erwachsenenbildung

Zschokkestr. 32, D-39016 Magdeburg, Deutschland

Tel. (0049)391/67 16 505 Fax (0049)391/67 16 581

e-mail Olaf.Freymark@gse-w.uni-magdeburg.de

Vizepräsident:

Dipl. Ing. P.J. Hug

Prinses Irenestraat 8, 9401 HH Assen, Niederlande

Tel. (0031)592/33 04 64

e-mail s.p.hug@planet.nl

Geschäftsführerin und Schriftführerin:

Mag. Herta Spitaler

Neulinggasse 15/17, 1030 Wien, Österreich

Tel.=Fax (0043)1/714 81 26

e-mail hwsptaler@gmx.at

Stellvertretender Schriftführer:

Dipl. Ing. Wolfgang Spitaler, Wien, Österreich

Vertreter der AIUTA:

Prof. Dr. Paulin Duchesne, Universität des 3. Lebensalters Namur, Belgien

Schatzmeister a.i.:

Dkfm. Horst Leonhard, Wien, Österreich

Stellvertretender Schatzmeister:

Ingrid Dummer, Kontaktstudium nach Beruf und Familie an der Christian-Albrechts-Universität, Kiel, Deutschland

Beiräte:

Prof. Maj Aldskogius, Universität Uppsala, Schweden

Dr. Jutta Arnold, Berlin, Deutschland

Dr. Alexander Kobylarek, Universität des 3. Alters, Wroclaw, Polen

Dipl. Ing. Pavla Lutonská, Universität des 3. Lebensalters, Comenius Universität Bratislava, Slowakei

Dr. Daniel Meynen, Sulzburg, Deutschland

Lenka Shromazdilova, Technische Universität Brunn, Tschechische Republik

Mitglieder aus:

Belgien, Deutschland, Grossbritannien, Niederlande, Österreich, Polen, Slowakei, Schweden, Tschechische Republik.

Von der Redaktion:

Die EFOS startete im September 2008 das Projekt „Virtuelles Europäisches Kulturzentrum“, kurz VECU, mit finanzieller Unterstützung des EU-Programms Grundtvig Lernende Partnerschaften. Neun Institute der Älterenbildung aus sieben Ländern, allesamt Mitglieder der EFOS, haben untereinander Arbeitsgruppen („Tandems“ oder „Tripel“) gebildet, die gemeinsam ein bestimmtes Thema der Kultur bearbeiten. Es wird versucht, die kulturellen Werte an die jüngeren Generationen und an die Tandem/Tripel-Partner zu vermitteln und mit ihnen zu diskutieren. Die folgenden Tandem/Tripel sind im Moment aktiv:

Groningen - Wien - Magdeburg	Thema: Literatur
Bratislava - Wroclaw - Uppsala	Thema: Alltagskultur
Dresden - Brno - Kiel	Thema: Wohnkultur
Wien - Bratislava - Wroclaw	Thema: Sprichwörter
Wien - Bratislava	Thema: Musik

Die vorliegende Ausgabe der EFOS News soll einen Überblick geben über die Arbeitsweise und die bis jetzt geleistete Arbeit. Ein Artikel von Dr. Daniel Meynen, aktives EFOS-Mitglied und wissenschaftlicher Berater für das Projekt, führt uns ein in die Ideen die VECU zugrunde liegen und in die Ziele, die wir uns mit dem Projekt gesteckt haben. Danach berichtet jedes Tandem/Tripel über seine Arbeitsweise, Eindrücke und bis jetzt erzielten Ergebnisse.

Das VECU-Projekt wird vom 23. bis 25. Juni 2010 abgeschlossen mit einem wissenschaftlichen Kongress in Wroclaw (Polen), zu dem alle Interessierten herzlich eingeladen sind.

Weitere Informationen zum Projekt VECU finden Sie auf www.vecu.efos-europa.eu. Das Virtuelle Kulturzentrum ist Teil dieser Website und wird alle Resultate des Projekts wiedergeben. Es enthält bereits eine Anzahl Beiträge. Weitere werden in den nächsten Monaten in schneller Folge hinzugefügt werden. Wir laden Sie herzlich dazu ein, dem Virtuellen Kulturzentrum ab und zu einen Besuch abzustatten.

Die Website von EFOS und VECU wird in Englisch und Deutsch geführt. Auch die EFOS News wird in einer englischen und deutschen Ausgabe publiziert. Beide Ausgaben finden Sie auf der Website der EFOS www.efos-europa.eu.

Dezember 2009

Peter Hug

EFOS News

Publikationsorgan der
European Federation of Older
Students at Universities

Redaktion:

P. Hug
Prinses Irenestraat 8
9401 HH Assen
Niederlande
Tel. +31-592-330464
E-mail: s.p.hug@planet.nl

EFOS Website:

www.efos-europa.eu

Copyright:

Jegliche Verwendung des
Inhalts dieser Ausgabe oder
Teilen davon ist nur mit
schriftlicher Zustimmung der
Redaktion erlaubt.

*Dieses Projekt wird mit
Unterstützung der
Europäischen Kommission
finanziert. Die Verantwortung
für den Inhalt dieser
Veröffentlichung (Mitteilung)
trägt allein der Verfasser; die
Kommission haftet nicht für
die weitere Verwendung der
darin enthaltenen Angaben*

Inhalt

	Seite
Das VECU-Projekt. Ein Zwischenbericht, <i>Dr. Daniel Meynen</i>	5
Alltagskultur, <i>PhDr. Nadezda Hrapková</i>	9
Impressionen über Tripel-Treffen Groningen-Magdeburg-Wien zum Thema „Literatur“, <i>Mag. Herta Spitaler</i>	11
Sprichwörter, ein VECU – Tandem, <i>Elisabeth Marek, Dipl. Ing. Wolfgang Spitaler</i>	12
Musikprojekt Bratislava, <i>PhDr. Katarina Grunwald</i>	13
Wie ein Team aus Dresden, Brno und Kiel Europäische Alltagskultur erforscht, <i>Ingrid Dummer</i>	15

Das VECU-Projekt. Ein Zwischenbericht

Dr. Daniel Meynen, Sulzburg (Deutschland)



Seit 20 Jahren treffen sich ein oder zwei Mal im Jahr Seniorstudierende und Organisatoren des Seniorenstudiums im Rahmen der EFOS, um sich über Erfahrungen und neue Entwicklungen im Seniorenstudium ihrer Länder auszutauschen. In der Anfangsphase richtete sich das Interesse nur auf den Aufbau der Seniorenstudien in den der EFOS angeschlossenen Ländern. Da sich die Teilnehmer jedes Mal in einem anderen Land trafen, erwuchs hieraus das Interesse, die anderen National- und Regionalkulturen besser kennen zu lernen. Zunächst begannen wir, mit einander zu wandern und suchten Begegnungen mit Land und Leuten. Dann wuchs der Wunsch, gemeinsam etwas zu tun, um die Brücken zwischen unseren Ländern zu festigen. Ein früher Kooperationsversuch sah vor, eine gemeinsame „Europäische Bibliothek“ als Leseempfehlung an europäisch interessierte Leser aufzubauen. Dieser Versuch scheiterte an der Finanzierung. Ein zweites Projekt beabsichtigte, das europäische Netzwerk der Seniorenstudien zu verstärken, fand aber nicht das entsprechende Interesse bei den Förderern. Der dritte Versuch entstand aus dem Interesse an einem vertieften interkulturellen Austausch über die Alltagskultur und Literatur der beteiligten europäischen Länder, denn die mit den EFOS-Treffen verbundenen Rahmenprogramme zeigten den Teilnehmern jedes Mal von neuem, wie groß der kulturelle Reichtum der jeweiligen Gastländer war, von dem die Teilnehmer viel zu wenig wussten.

So entschlossen wir uns im Jahr 2007 ein gemeinsames Projekt im Rahmen der Grundtvig-Förderprogramme zu beantragen. Zunächst planten wir, eine Art virtuelles Museum zu schaffen, in dem zweierlei Typen von europäischen Kulturgütern gesammelt werden sollten: Zeugnisse europäischer Alltagskultur und Zeugnisse der literarischen

Kultur. Dieser Absicht standen jedoch die neuen Bestimmungen der Grundtvig-Förderprogramme entgegen. Sie sahen Lernpartnerschaften vor, die vorwiegend prozess- und weniger produkt- oder ergebnisorientiert sein sollten. Nach den neuen Richtlinien sollen Praktiken und Methoden im Austausch von kulturellen Erfahrungen im Mittelpunkt stehen. Gewünscht wurden Projekte, die zeigen, wie die Teilnehmer für die kulturelle und sozio-ökonomische Vielfalt innerhalb Europas sensibilisiert werden können.

Darum haben wir unser Projekt modifiziert und stellen nun nicht mehr die kulturellen Traditionen als solche, sondern die Wege und Methoden der Vermittlung an die Jüngeren in das Zentrum des Projektes. Die primären Ergebnisse unseres Projektes sollen also gemäß der trial and error- Methode Beschreibungen von gelungenen oder misslungenen Verfahren der Kulturvermittlung sein. Die kulturellen und literarischen Zeugnisse, mit denen wir uns befassen und die wir vermitteln wollen, werden wir in das virtuelle Museum setzen, das wir auf einer EFOS-Website bereits vorbereitet haben. Das Projekt hat also zugleich ein intergenerationelles, ein interkulturelles und ein mediales Design. Das ist unser gegenwärtiger Stand.

Die Zwecke des Projektes

Den Ausgangspunkt unseres Projektes bildet die offene und ungeklärte Frage, welche Rolle die Dritte Generation – dieses neue demographische Phänomen – in unseren Gesellschaften übernehmen soll und ob Kulturvermittlung eine wichtige Facette in ihrem Rollenspektrum bilden kann. Zu diesem Zweck sollen im VECU-Projekt beispielhaft Verfahren der Kulturvermittlung erprobt und beschrieben werden. Die Hauptfrage, die durch das Projekt einer Antwort näher gebracht werden soll, lautet darum:

Kann Kulturvermittlung zwischen den Generationen zu den wesentlichen gesellschaftlichen Aufgaben der Dritten Generation gezählt werden?

Um diese Frage zu klären, experimentieren wir in acht europäischen Seniorengruppen mit verschiedenen Arrangements der Kulturvermittlung:

- mit Kulturvermittlung auf dem Gebiet der Alltagskultur, der Literatur und der Musik.
- mit Kulturvermittlung an unterschiedliche Adressaten: Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene.
- mit Kulturvermittlung in sechs unterschiedlichen europäischen Ländern.

Die Gruppen bilden Tripel oder Tandems je nachdem ob sie sich aus Vertretern von zwei oder drei Ländern zusammensetzen.

Die gewünschten Ergebnisse des Projektes

sollen Auskunft über verschiedene Verfahren geben, wie der kulturelle Vermittlungsprozess zwischen den Generationen in den unterschiedlichen Ländern strukturiert wird oder werden kann.

1. Kultur kann man nicht vermitteln wie eine Scheibe Brot oder eine Information.

Darum fragen wir uns: In welchen typischen **Situationen** haben Ältere wie Jüngere Interesse an den kulturellen Gepflogenheiten, die sie erwerben bzw. weitergeben wollen?

2. Gewöhnlich separieren sich ältere und jüngere Generationen.

So befassen wir uns mit den Fragen: Wie und wo entsteht bei den Jüngeren das **Bedürfnis**, sich zu kultivieren? Wie und wo entsteht bei den Älteren das Bedürfnis, ihre kulturellen Kenntnisse und Erfahrungen weiterzugeben?

3. Was den Älteren wertvoll erscheint, ist es nur selten den Jüngeren. -

Darum denken wir über die Frage nach: Gibt es absolute **kulturelle Werte** oder müssen sie zwischen den Generationen stets von neuem ausgehandelt werden?

4. Viele sagen: Kultur vermittelt sich automatisch, dafür braucht man nichts tun.

Wir wollen klären, ob das zutrifft oder ob die Kulturvermittlung spezifische Anstrengungen und **Vermittlungsformen** verlangt? Und wenn ja, welche?

5. Wir wollen klären, wie der **Vermittlungsprozess** abläuft. Lässt er sich organisieren?

6. Schließlich wollen wir klären, was Ältere tun müssen, um die **Vermittlungskompetenz** zu erwerben, die sie befähigt, Jüngeren kulturelle Werte weiterzugeben.

Die Abschlusskonferenz des Projektes soll Auskunft über die Eignung der angewandten Verfahren geben: Haben die Teilnehmer ein stärkeres Bewusstsein für ihr kulturelles Erbe und ihre Vermittlerrolle entwickelt? Haben sie ein brauchbares Verfahren herauskristallisiert, wie das kulturelle Erbe an die Jüngeren vermittelt werden kann? Wie ist die Website des Projektes zu gestalten, damit sie hierfür ein geeignetes Instrument wird? Auf welche Weise können die brauchbaren Verfahren propagiert werden?

Phasen der Projektrealisierung

Um die gewünschten Ergebnisse eines solchen prozessorientierten Projektes zu erreichen, haben wir die Laufzeit des Projektes in die folgenden Phasen gegliedert:

1. Phase: **Verständigung unter den teilnehmenden Senioren.**

Die teilnehmenden Senioren verständigen sich über die Felder ihres Interesses. Innerhalb welchen Kulturgebietes (Alltagskultur, Literatur, Musik) wollen sie ihre Traditionen vermitteln?

Welche Traditionen halten sie für ihr Vorhaben für besonders geeignet?

Mit welchen europäischen Tandem-Partnern wollen sie auf diesem Feld kooperieren?

2. Phase: Der konkrete **Prozess der Kulturvermittlung zwischen Jüngeren und Älteren.**

In dieser Phase liegt die besondere Aufmerksamkeit auf dem Vermittlungsprozess.

Was kennzeichnet eine gute Vermittlungssituation? Was wollen die Älteren vermitteln, was möchten die Jüngeren vermittelt bekommen? Wie lässt sich das herausfinden? Wie können die Älteren auf die Interessen der Jüngeren eingehen und wie können sie bei den Jüngeren ein Verständnis für das wecken, was sie als Ältere für wichtig halten? Gibt es Gruppen von Jüngeren, die einen besonderen Bedarf an den Kenntnissen und Erfahrungen der Älteren haben?

In dieser Phase verständigen sich die europäischen Tandempartner über die Methode, nach der sie vorgehen wollen.

3. Phase: In diesem Projektabschnitt liegt die Aufmerksamkeit vor allem auf der **Verständigung mit den europäischen Tandempartnern** über die Rollensuche für die Dritte Generation und auf dem gemeinsamen Vorhaben der Kulturvermittlung sowie den gemeinsamen oder verschiedenen Verfahren ihrer Vermittlung.
4. Phase: Hier werden **die Resultate** der Tripel und Tandems allen Projektteilnehmern vorgestellt und ihre Bedeutung diskutiert. Ist der Vermittlungsprozess Jung-Alt zustande gekommen? Unter welchen Voraussetzungen gelingt er oder gelingt er nicht?

Ist es sinnvoll in diese Vermittlung Kraft zu investieren? Sollte sie öffentlich gefördert werden? Welche Weiterbildung benötigen Ältere, um diese Aufgabe übernehmen zu können?

5. **Zusammenfassung der Ergebnisse** aller Tandemgruppen

Parallel zu diesen fünf Phasen läuft der Aufbau der Website.

Auf dieser Website stellen wir

- a) den Stoff dar, den wir für vermittlungswert betrachten, d.h. die Einzelheiten der Ess- und Wohnkultur, der Sprichwort- oder Romanliteratur oder der Musikkultur, über die wir uns mit den Jüngeren auszutauschen wünschen
- b) die Erfahrungen, die wir mit unseren Vermittlungsbemühungen gemacht haben.

Die Website dient uns also als ein öffentlich zugänglicher Speicher für die uns wichtigen Kulturgüter und als Sammelort für Erfahrungsberichte über unsere Vermittlungsmethoden. die Verbindung des Projektes zur Öffentlichkeit.

Eine der wichtigen Erkenntnisse, die wir bisher gewonnen haben, bezieht sich auf den Aufbau und die Durchführung solcher Projekte. Nicht nur die Kulturen der europäischen Länder sind heterogen, die Senioren sind es nicht weniger. Für ein und denselben Projektzweck wird man nur in Ausnahmefällen Gruppen mit identischen Interessen oder Voraussetzungen finden. Wenn es z.B. um etwas so Einfaches wie einen interkulturellen Austausch über die Wohnkultur von drei Ländern geht, wird man leicht drei daran interessierte Gruppen finden, denn in welchem Land würde keine Wohnkultur gepflegt? Aber jede Gruppe wird den Austauschinhalt anders verstehen. Den einen ist die Wohnungseinrichtung einer speziellen Epoche besonders wichtig, weil sie typisch für ihr Land oder ihre Stadt ist, den anderen kommt es auf den Wandel der Einstellungsstile an und den Dritten geht es um die Gewohnheiten und die Traditionen des Wohnens selber. Jede Gruppe ist davon überzeugt, dass die Anderen ihr Interesse teilen müssten und reibt sich die Augen, wenn die anderen von etwas ganz anderem in einem anderen Zusammenhang reden. Dass sich drei Gruppen mit gemeinsamem Interesse entweder an der Einrichtung oder dem Stilwechsel oder den Wohntraditionen finden, dürfte nach unseren Erfahrungen die absolute Ausnahme sein. Und viel Flexibilität in Fragen der Motivation und der Voraussetzungen sollte bei Älteren nicht erwartet werden. Jeder hat im Lauf seines Lebens spezifische Interessen, Erwartungen und Kompetenzen entwickelt und ist bestrebt, das, was ihm wichtig erscheint, in das Projekt einzubringen. Hier Abstriche zu machen führt regelmäßig zu Enttäuschungen und Demotivation.

Die Kunst der Projektleitung besteht daher darin, die vielfältig vorhandenen oft sehr spezifischen Kompetenzen und Motivationen nicht zu unterdrücken, sondern sie zu verknüpfen. Das bedeutet aber, dass die Projektergebnisse sehr bunt und vielschichtig sind und selten vorhersehbar. Darum sind

Projekte mit eng begrenzter Zielsetzung viel eher in Gefahr, von den beteiligten Senioren gesprengt zu werden als Projekte mit weiterem Zielhorizont. Andererseits bieten Projekte, die die einmalig gegebenen Interessen und Kompetenzen zu bündeln verstehen, eine viel größere Aussicht, unerwartete Ergebnisse zu erbringen, die zugleich sinnvoll und überraschend sind.

Eine andere Erkenntnis bezieht sich auf die Leistungsfähigkeit von Senioren. Wenn ein Projekt den Motivationsnerv der Senioren trifft, ist ihre Leistungsbereitschaft fast unbegrenzt. Ältere Menschen können ungeahnte Fähigkeiten und Reserven mobilisieren, wenn ihre Motivation angesprochen wird. Darum lohnt es sich, hierüber nachzudenken.



Projekttagung in Graz, April 2009

Alltagskultur

PhDr. Nadezda Hrapková, PhD. Bratislava (Slowakei)



Die Arbeitsgruppe mit dem Thema Alltagskultur wurde auf dem Projekt-Meeting im Oktober 2008 in Kiel gebildet. Diese Tripelgruppe setzt sich aus den Senioren der polnischen Universität des dritten Alters (UTA) in Wroclaw, der Seniorenstudenten der UTA des Zentrums für Weiterbildung der Comenius Universität Bratislava, Slowakei und Seniorstudenten der Universität Uppsala, Schweden zusammen.

Die Entscheidung der Teilnehmer sich dem Thema Traditionen im Alltag zu widmen, beeinflusste die Arbeitsmethoden der gemeinsamen Arbeit wie folgt:

- Gruppendiskussionen der älteren Studierenden über Bedeutung und Wichtigkeit der Traditionen
- Treffen und Diskussion mit jungen Studenten über die Pflege der Alltagstraditionen
- Diskussion mit den älteren Studierenden über die Pflege und Weitergabe der Traditionen an die junge Generation
- Beschreibung der ausgesuchten traditionellen Ereignisse des Menschenlebens
- Informationssuche in den Bibliotheken und auf den Internet Webseiten
- Präsentation der konkret gefundenen Informationen und Beispiele aus der Praxis
- Vergleich der Resultate
- Verbreitung der Projektergebnisse und Projektziele unter die Seniorengruppen, an Konferenzen und anderen öffentlichen Veranstaltungen, mittels der eigenen

Homepage, in TV und Rundfunksendungen, etc.

Während des Meetings im April 2009 in Graz entschied sich die Tandemgruppe für drei Ereignisse im Menschenleben: die Geburt und die Taufe, die Hochzeit, der Tod und das Begräbnis. Die Teilnehmer einigten sich auch darauf, zwei Jahresfeste: Ostern und Weihnachten zu beschreiben. Angeregt durch die eingereichten Artikel der Gruppe von Uppsala, entschieden sich die Teilnehmer, Artikel und Ereignisse aus verschiedenen Blickwinkeln zu beschreiben. Die Gruppenteilnehmer kamen zum Schluss, daß die Traditionen in jedem Landesteil sowie auch in Land und Stadt unterschiedlich sind. Aus diesem Grund wollen sie Ereignisse durch mehrere Autoren beschreiben lassen.

Während des Meetings im August 2009 in Modra präsentierten die Mitglieder der Tandemgruppe ihre geschriebenen Ergebnisse und verglichen ihre nationalen Bräuche. Auf der einen Seite fanden sie einige Unterschiede in den nationalen Bräuchen, auf der anderen Seite waren sie überrascht von der großen Übereinstimmung zwischen den nationalen Traditionen. Eine während des Meetings geführte Diskussion führte zu einigen Richtungsänderungen in der Projektarbeit. Im zweiten Projektjahr möchten die Senioren das Thema Esskultur des Landes bearbeiten. Die Teilnehmer aus Wroclaw werden die Nationalgerichte und Kuchen, die Seniorstudenten aus Bratislava die Brottradition, die Herstellung des Schafskäses und die Weintradition beschreiben.

Die Tandem- und Projektmeetings brachten neue Dimensionen in das Leben der Senioren, sie pflegen internationale Kontakte, erwerben neues Wissen über Traditionen in verschiedenen Ländern und sind lernbereit für andere interessante Themen, die sie voneinander übernehmen können.



Zum Kulturprogramm des Meetings in Modra gehörte der Besuch der Grotte Driny, des Schlosses Smolenice und der Ausflugstag wurde mit einem gemeinsamen internationalen Abend am Lagerfeuer, mit viel guter Laune und Gesang gekrönt.



Alle Teilnehmer waren mit der Projektidee und den Zielen, welche wir uns für dieses Projekttreffen vorgenommen haben, zufrieden.



Impressionen über Tripel-Treffen Groningen-Magdeburg-Wien zum Thema „Literatur“

Mag. Herta Spitaler, Wien (Österreich)



Am 12. und 13. Mai 2009 fand unser Tripeltreffen zum Thema „Literatur“ im Rahmen des VECU-Projekts in Magdeburg statt. Unsere Gruppe aus Wien bestand aus 4 Personen, wovon 2 Personen bereits in Magdeburg anlässlich einer früheren Tagung gewesen waren.

Diese alte Stadt – eine der wichtigsten historischen Städte Deutschlands – hat uns wieder beeindruckt, obwohl der 2. Weltkrieg hier besonders stark gewütet hat. Auch das persönliche Gespräch mit Magdeburgern über ihre Zeit in der DDR hat uns sehr berührt und auch nachdenklich gemacht, denn mit uns Österreichern ist das Schicksal vergleichsweise glimpflich umgegangen.

Die Literatúrauswahl der Magdeburger Gruppe war eine Mischung aus „Ost- und Westdeutschland“, Thomas Mann, Martin Walser und Günter Grass für Westdeutschland und Christa Wolf und Christoph Hein für Ostdeutschland. Ich musste gleich wieder die „Buddenbrooks“ lesen, ein immer wieder schönes und interessantes Buch, das die Gesellschaft dieser Zeit sehr gut charakterisiert. Auch habe ich Christoph Hein als Autor für mich entdeckt, „Landnahme“ und auch noch ein zweites Buch von diesem Autor „Frau Paula Trousseau“ waren für mich sehr aufschlussreich, denn sie beschreiben die

politische und gesellschaftliche Entwicklung der DDR. Christoph Hein konnte ich auch anlässlich einer Lesung in Wien persönlich sehen und hören.

Die von den Groningern gewählten niederländischen AutorInnen sind ebenfalls sehr interessant – Harry Mulisch ist auch im übrigen Europa bekannt – die anderen AutorInnen kannte ich noch nicht, habe aber sofort einige von diesen Büchern gelesen z.B. Tommy Wieringa „Joe Speedboot“ und Ferdinand Bordewijk „Charakter“.

Wir Wiener wollten uns auf Werke beschränken, die in den letzten 30 Jahren entstanden sind. Wichtig war uns auch, dass Autorinnen dabei sind, die Frauenschicksale beschreiben. In Österreich gibt es ja sehr viele Schriftstellerinnen und Dichterinnen, sogar eine Literaturnobelpreisträgerin (Elfriede Jelinek). Die von Wien gewählten Bücher und AutorInnen sind: Thomas Bernhard „Alle meine Preise“, Anna Mitgutsch „Zwei Leben und ein Tag“, Marlene Streeruwitz „Verführungen“, Erich Hackl „Abschied von Sidonie“, Felix Mitterer „Die Piefke-Saga“.

Nun sind wir schon dabei, uns Gedanken über unser kommendes Tripel-Treffen in Wien im Jänner 2010 zu machen. Die Frage ist: Können wir ein umfassendes Bild von Europa und den europäischen Werten aus den von uns gewählten Büchern entwerfen? Im großen und ganzen haben ja unsere 3 Tripel-Städte ähnliche Wertvorstellungen, aber durch die in mancher Hinsicht doch verschiedenen Schicksale unserer Länder könnten sich vielleicht Schwerpunkte ergeben, die uns selbst überraschen werden?

Sprichwörter, ein VECU – Tandem

Zwischenbericht Stand Oktober 09.

Elisabeth Marek, Dipl. Ing. Wolfgang Spitaler, Wien (Österreich)



„In der Erkenntnis, daß die Anschauungen, Werte und Denkweisen, die Sitten und Gebräuche, kurz der ganze Charakter eines Volkes nirgends bündiger, deutlicher und nüancierter zum Ausdruck kommen als in seinen Sprichwörtern, haben erste Sammler Sprichwörter aus der Zeit des zweiten Jahrhunderts nach Christus zusammengestellt. Heute besitzt fast jede entwickelte Nation ihre Sammlung. Wir Deutschen haben uns nicht damit begnügt, unsere eigenen Sprichwörter zu sammeln, die in Dutzenden von Editionen vorliegen; wir haben vielmehr lateinische und griechische, französische, englische, italienische, spanische, persische, chinesische und japanische Sprüche ins Deutsche übertragen.

„An seinen Sprüchen wirst du ein Volk erkennen“ aus dem alten Testament hat wohl allgemeine Gültigkeit.“

(Pfingsten 1912, gekürztes Zitat von Dr.Landsberger)

Sieben SeniorenstudentInnen aus drei Ländern haben sich dieser Meinung angeschlossen und im Rahmen des VECU - Projektes ein Tandem gebildet, das sich auf Spurensuche begeben hat, inwieweit in Europa Sprichwörter generationen- und grenzüberschreitend Werte und Denkweisen übermittelt haben und es noch heute tun.

1) Anfangsimpuls:

Alle Teammitglieder erhielten eine Mustertabelle mit insgesamt 167 deutschen Sprichwörtern, um entsprechende in einer anderen Sprache gegenüberstellen zu können.

Kategorie A): Die Sprichwörter sind in beiden Sprachen gleich.

Kategorie B): Das Sprichwort hat denselben Sinn, verwendet aber eine andere Metapher.

Kategorie C): Im Moment ist kein gängiges Sprichwort in der anderen Sprache gefunden worden.

2) Vorgangsweise im Einzelnen:

- Sammeln von gängigen Sprichwörtern in 7(8) Sprachen:
Deutsch, Englisch, Französisch, Gälisch, Jüdisch, Latein, Polnisch, Slowakisch, nach Möglichkeit auch Jiddisch.
- Darstellung in Tabellen, damit Vergleiche einfach sind
- Bewertung und Diskussion der Vergleiche
- Die Rolle der Sprichwörter in der Bildungsgeschichte
- Die Rolle des Latein für die Entstehung und Weitergabe von Sprichwörtern (Lenka Lutonska)
- Religionen und Sprichwörter (Wolfgang Spitaler)
- Sprichwörter als Teil nationaler Identität
- Suche nach Aktualität (Befragungen in Schulen)
- Sprichwörter und Humor
- Gibt es „Moderne Sprichwörter“?
- Präsentation der Ergebnisse im Internet.



3) Stand der Arbeiten:

Die Zusammenstellung der Tabellen ist schon weit fortgeschritten und zwar in folgender Arbeitsteilung:

Grunwald Katarina (SK), Slowakisch.
Leonhard Inge (A), Englisch, Gälisch.
Lutonska Lenka (SK), Lateinisch.
Marek Elisabeth (A), Französisch.
Mierzejewska Urszula (PL), Polnisch, ev.
Jiddisch.
Spitaler Wolfgang (A), Deutsch.

Außerdem wurde von Fritz Weikert, Magdeburg (D) ein Beitrag für englische Sprichwörter und Sinnsprüche eingebracht.

Den Text über die Rolle des Latein hat Lenka Lutonska, über Religionen und Sprichwörter hat Wolfgang Spitaler übernommen.

Das nächste Tandem-Treffen ist gemeinsam mit dem Tandem „Literatur“ am 21./22.1.2010 in Wien geplant.



Musikprojekt Bratislava

PhDr. Katarina Grunwald, Bratislava (Slowakei)



Kultur verhält sich beinahe wie ein lebender Organismus: sie atmet, sie lernt und sie wächst, verwendet große Mühe darauf, um sich ständig zu vereinheitlichen, um sich die Anregungen, die sie beeinflussen und die ihr so nahe stehen, als ein Bestandteil ihres geistigen Reichtums anzueignen. Die geistige Welt des Einzelnen bilden nicht nur seine eigenen Gedanken, sondern auch die Gedanken und Erkenntnisse der Menschen, denen er begegnet ist, die Fakten, die ihn umgaben, von denen er lernte oder über die er las.

Die Musik war schon seit Urzeiten ein Kommunikationsmittel. Mit ihr hat man Trauer und Freude ausdrücken können, sie war und ist ein stiller oder lauter Begleiter in verschiedenen Situationen unseres Alltages. Daher haben wir im Rahmen des Projektes VECU mit dem Thema Musik entschieden, einen Fragebogen auszuarbeiten, welchen wir 60 Schülern der Kunsthochschulen im Alter von 7 – 16 Jahren vorgelegt haben. Die Fragen haben deren Beziehung zur Musik und zum Tanz, also zu Formen der künstlerischen Äußerung, umfaßt.

Auf die Frage, wie ihre Beziehung zur Musik entstanden ist und wie die musikalische Umgebung in der Familie war, hat die Mehrheit der Schüler geantwortet, daß zu Hause, im Familienkreis die Großmutter Volkslieder gesungen oder sie gelehrt hat Klavier zu spielen. Wenigstens ein Familienmitglied spielte auf einem Musikinstrument, die Kinder sangen und tanzten dazu. Dies hat sie so stark beeinflußt, daß sie selbst schon im zarten Kindesalter entschieden haben sich der Musik zu widmen. Manche Schüler wuchsen aus diesen Kinderträumen heraus, aber bei der Frage, ob sie seitens der Eltern trotzdem weiter gezwungen waren zu spielen, antworteten die

Respondenten mit ja, und daß sie heute den Eltern dafür dankbar sind. Manche wiederum antworteten positiv auf die Frage, ob es ihr eigener Wunsch war, Musik zu studieren. Sie üben fast immer freiwillig, oder mit der Anmahnung der Eltern, mit Zwang und gegen den eigenen Willen gab es nur je eine Antwort.

Ein Schüler erinnerte sich, daß er als kleines Kind mit den Eltern zum Zelten gegangen war, wo am Lagerfeuer auf der Gitarre gespielt und gesungen wurde. Dieses wunderschöne Kindheitserlebnis hat ihm bei der Schulauswahl geholfen – er besucht die mittlere Kunstschule, Fach Klavier und Gitarre. Eine andere Schülerin wuchs in einer total unmusikalischen Umgebung auf, aber nach der Ankunft in Bratislava und bei den Möglichkeiten, die die Hauptstadt im Rahmen des Kunstunterrichts bietet, hat sie sich entschieden, sich der Musik zu widmen, welche sie bis dahin nur aus dem Radio, den CD's und vom Fernsehen gehört hatte.

Da unter unseren Respondenten auch Kinder im Alter ab 7 Jahren sind, haben wir die Frage gestellt: Wie war es im Kindergarten? In der Vorschule? Wir haben einige nette Antworten erhalten wie: "Tante Miska hat für uns in der Vorschule gespielt und gesungen und so wollte ich, daß die Eltern mich hier anmelden." (es ist die Grundkunstschule gemeint). Andere Kinder sangen im Kindergartenchor oder haben einen Tanzkreis besucht. Sie spielten Flöte und andere leicht hantierbare Musikinstrumente. Aus dem Fragebogen geht hervor, daß die Kinder sich schon im Alter von 4 Jahren mit Musik beschäftigt haben.

Alle Schüler kennen Noten. Fast jeder von ihnen hat schon konzertiert.



Neben der Musik widmen sich einige Schüler dem Tanz. Ich habe zwei Studenten des Konservatoriums im Fach Tanz über deren Vorstellung vom Beruf des Tänzers befragt. Leider, waren die Antworten nicht optimistisch, die Hoffnung auf ein Engagement in einer Kunstgesellschaft ist minimal. Nur die Liebe zum Tanz motiviert sie zum weiteren Studium und die Hoffnung, daß sie nach Beendigung des Studiums doch noch eine Stelle finden.

Die Schüler der höheren Klassen betrachten die Musik und ihr Studium eher als Hobby, professionell wollen es nur drei Respondenten weiter tun. Für alle Respondenten spielt die Musik auch im Alltag eine große Rolle. Außerhalb der Schule hören sie täglich, immer und überall Musik aus dem Radio, CD-Spieler, tragbare CD-Spieler (evtl. Minidisk, Ipod,). Sie hören sie, wenn sie traurig sind, sie fühlen sich bei ihr frei, angenehm und sie können bei ihr besser denken. Dadurch, daß sie sich im Unterricht viel mit klassischer Musik beschäftigen müssen, kompensieren sie es in der Freizeit mit ihrer Lieblingsmusik wie HIP-HOP, RnB, Soundtracks und Lieder nach Auswahl. Nationalmusik war nur eine Antwort.

Konzerte verschiedener Interpreten, Veranstaltungen von Theatergesellschaften, etc., also

Bestandteile des alltäglichen Musiklebens üben auf die Kunstentwicklung unserer jungen Generation einen großen Einfluß aus. Und auch wenn sie viele Medienträger besitzen, wie CD's, Schallplatten oder Lieder im Computer, sind sie bereit für ein Live-Konzert ca. 30.- bis 70.- Euro, für ein außergewöhnliches Konzert sogar um die 100.- Euro auszugeben. Sie nehmen auch eine längere Fahrt in Kauf.



Die jungen Kunstadepten sind gierig nach neuen künstlerischen Erlebnissen. Sie ahmen nach oder sind selbst schöpferisch tätig, wobei sie Beharrlichkeit und Ausdauer lernen, denn bis zu einem guten und anerkannten Künstler führt ein steiniger Weg, welchen auch der geborene Virtuose durchschreiten muß. Vielleicht wird eines Tages irgendeiner von unseren Respondenten eine große, berühmte Kunstpersönlichkeit, wer weiß?

Wie ein Team aus Dresden, Brno und Kiel Europäische Alltagskultur erforscht

Ein Bericht über die bisherige Tripel- Arbeit am Projekt „VECU“

Ingrid Dummer, Kiel (Deutschland)



Innerhalb des Projektthemas „Alltagskultur“ haben die drei Arbeitsgruppen ihre Studien der „Wohnkultur“, gewidmet. Während die Dresdner das Leben der Familien der letzten 100 Jahre in ihrer Gegend anhand von Wohnbiographien, Kinderspielzeug und der technischen Entwicklung untersuchen, zeigt die Gruppe aus Brno, wie man dieses in den verschiedenen Baustilepochen gelebt hat. Ergänzend dazu erforscht die Kieler Arbeitsgruppe mit welchen Traditionen und Bräuchen die Menschen in ihrer Stadt und deren Umgebung in den letzten ca. 100 Jahren ihren Alltag gestaltet haben.

In regelmäßig stattfindenden Treffen der jeweiligen Partnergruppen wurde zunächst die Methode der Vorgehensweise festgelegt und die einzelnen Recherchen unter den Teilnehmern aufgeteilt. Diese Workshops dienen nicht nur dem Austausch und der Zusammenfassung der jeweiligen Ergebnisse, sondern auch dem Erfahrungs- und Wissensaustausch, sowie der Planung der nächsten Arbeitsschritte.

Recherchiert wird von allen in Büchern, verschiedenen Presseorganen, in Bibliotheken, Museen und mittels Übermittlung durch die ältere Generation. Anschließend werden die Ergebnisse mit Fotos und sonstigen Motiven illustriert und mit Quellenangaben dokumentiert und dann während der Treffen zusammengetragen. Bis jetzt ist so eine schöne und interessante Dokumentation entstanden. Sowohl Spielzeuge und technische Geräte, als auch Wohnstätten in verschiedenen Epochen sind anschaulich dargestellt. Ebenso Beispiele der verschiedenen Baustil-Epochen und der Traditionen und Bräuche.

Weil auch Beiträge aus eigenem Erleben, gerade dem Spielen und Hantieren mit den verschiedensten Haushaltsgeräten, wohnen zu verschiedenen Zeiten oder feiern zu vielfältigen Anlässen berücksichtigt werden, ergeben sich teilweise sehr lebhaft und fröhliche „Arbeits“-stunden.

Da die Zusammenarbeit mit der jüngeren Generation einen wichtigen Teil der Projektdurchführung darstellt, haben alle drei Gruppen diesem Punkt besondere Bedeutung eingeräumt. Die Dresdner haben Kontakt mit einer Studentengruppe der evangelischen Studentengemeinde aufgenommen und monatliche Gesprächskreise mit Interessierten organisiert. Dadurch soll anhand von Rollenspielen und Sketchen, sowie von Erzählungen und Anekdoten der Unterschied der früheren Lebensweise zur heutigen veranschaulicht werden. Hiervon erhofft man sich eine lebhaft Diskussion und eine weitere Zusammenarbeit mit den interessierten jungen Leuten.

Geplant ist auch ein Besuch in einem Jugendklub, welcher zu weiteren Erkenntnissen beitragen soll.

Der Versuch, Studenten der Technischen Universität für eine Mitarbeit zum Thema „Fragebogen und Wohnbiografie“ zu gewinnen, blieb leider erfolglos.

Ebenso, mangels genügend teilnehmender Kinder, scheiterte das Vorhaben, während eines „Tages der Generationen“ anhand mitgebrachter Spiele mit Kindern über die Spielkultur gestern und heute sprechen zu können.

In Brno wurde einer Studentengruppe ein Fragebogen vorgelegt, der noch ausgewertet wird. Andere Zielgruppen werden noch gesucht.

In einzelnen Dokumenten werden die verschiedenen Baustil-Epochen beschrieben und anhand von Bildern veranschaulicht.

Untersucht und beschrieben wird auch die Beziehung zwischen den einzelnen

Architekturepochen und der Gesellschaftsordnung in den letzten 100 Jahren.

Dabei sind die sozialen Aspekte ebenso von Bedeutung, wie der Vergleich mit Nachbarländern.

Die Kieler Arbeitsgruppe hat zunächst auch erst einmal Datenmaterial gesichtet und gesammelt. Dabei hat man gestaunt über die Vielfalt der Bräuche und deren unterschiedliche Entwicklung. Viele von ihnen sind abgeändert worden oder ganz in Vergessenheit geraten, andere sind ganz verschwunden und durch neue Feste ersetzt worden.

Während des ersten Tripeltreffens, das im Mai 2009 in Brno stattfand, trug gerade dieses Thema zur Erheiterung und lebhaften Diskussionen bei. Wie man hier und dort verschiedene Bräuche ausgestaltet und wie dies berichtet und teilweise vorgeführt wurde, machte das Kennenlernen des jeweils anderen Kulturkreises zu einem wirklichen Genuss.

Nachdem eine beträchtliche Zahl von Beispielen zusammengetragen worden war, sind diejenigen Bräuche herausgesucht worden, die einen unmittelbaren Einfluss auf die Wohnkultur hatten und noch haben. Die anderen können später dem neu gegründeten Kulturzentrum hinzugefügt werden. Alle sind wegen der besseren Übersicht in verschiedene Kategorien eingeteilt und mit Bildmaterial versehen.

Als intergenerationeller Beitrag diene ein eigens ausgearbeiteter Fragebogen, der sowohl Oberstufen-Schülerinnen und -Schülern eines Gymnasiums als auch Studierenden im Fach Ethnologie/Volkskunde der Kieler Universität vorgelegt wurde. Da noch nicht alle ausgefüllt worden sind, konnte bisher nur eine teilweise Bewertung erfolgen. Sie zeigt, dass entgegen der anfänglichen Befürchtung von Desinteresse am Thema, die Schüler- und Studentenschaft sich sehr wohl zum Diskutieren und Fragen

angeregt gefühlt hat. Ausnahmslos alle haben angegeben, dass sie die Projektidee gut finden und deren Ergebnisse später im Internet verfolgen wollen. Die allermeisten nehmen an Bräuchen teil, die sie gut finden und wollen auch gerne, dass sie von Älteren weiter gegeben werden. Viele wollen dieses später auch tun.

Derselbe Fragebogen wurde auch älteren Studierenden und Kindergärtnerinnen vorgelegt. Das Ergebnis der ausführlichen Auswertung steht noch aus.

Während des 2. Tripeltreffens Ende November in Dresden werden die Partner sich bemühen, aus Posterentwürfen, auf denen sie in der letzten Zeit einzeln ihre bisherigen Ergebnisse übersichtlich dargestellt haben, ein einziges großes Tripel-Poster herzustellen. Diese Arbeit wird sicher spannend und interessant. Weil alle Beteiligten bisher motiviert und fröhlich bei der Arbeit sind, versprechen diese beiden Arbeitstage nicht nur eine Lernpartnerschaft, sondern auch eine Bereicherung für alle zu werden.

Für die nächsten Monate haben die drei Gruppen dann die Vervollständigung und Dokumentation ihrer Untersuchungen, sowie deren internetfähige Aufbereitung geplant. Anschließend freuen sie sich schon auf die Ergebnisse der Tripel aus den anderen Ländern, mit denen das gemeinsame „Werk“ VECU geschaffen werden soll.

Abschließend kann jetzt schon übereinstimmend festgestellt werden, dass durch die Bearbeitung des Projektthemas nicht nur manigfaches Interesse für die Vielfalt der Kulturen in Europa geschaffen wird, besonders bei Vertretern der jüngeren Generation, sondern dass durch die gemeinsame Zusammenarbeit einmal mehr der Grundsatz der EFOS bestätigt wird: „WIR LEBEN EUROPA!“.